

I. KULTURELLE BILDUNG UND FREIZEIT

1. Margret Fell, Aachen:

Ergebnisse des Internationalen Symposiums in Aachen

Die Kommission "Freizeitpädagogik" der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft hatte in Gemeinschaft mit der Projektgruppe "Modelle der Freizeiterziehung" der Deutschen Gesellschaft für Freizeit vom 22. - 24. September 1980 in der Rheinisch-Westfälischen-Technischen Hochschule Aachen ihr internationales Kolloquium unter das Thema "Kulturelle Bildung und Freizeit" gestellt, zugleich den Vertretern der Freizeitpädagogik aus Theorie und Praxis die Gelegenheit gegeben, gemeinsame Wege der noch recht jungen Wissenschaftsdisziplin zu bedenken (erste Berichterstattung s. FZP 1/81).

Erwartungsgemäß konnte es sich bei diesem Kolloquium nicht um ein in sich abgeschlossenes Gespräch handeln, sondern vielmehr um ein impulsgebendes. Dieser Sachverhalt liegt begründet in der Thematik, die sich sowohl in der Theorie als auch in der Praxis als äußerst kontrovers erweist. Dies zu demonstrieren mit einem bewußt richtungsdisparat zusammengesetzten Teilnehmerkreis, war auch der Wunsch der Veranstalter dieser Tagung. Nicht Harmonisierung der verschiedenen Meinungen sollte geübt, sondern die Existenz eines breiten Spektrums freizeitpädagogischen Selbstverständnisses akzentuiert werden.

In den äußerst lebhaften Aussprachen zu den einzelnen Referaten ging es immer wieder um die Grundsatzfrage, welcher inhaltlichen Füllung der Kulturbegriff unterliege: eine Frage, die unter soziologischer Prämisse als eine nahezu unbeantwortbare gilt, lassen sich derzeit doch mindestens 300 Definitionen des Kulturbegriffs antreffen, deren Übereinstimmung über die relevanten Kriterien höchst unzureichend ist. Gerade weil sich aber das zur Debatte stehende Thema nicht nur als ein pädagogisches bzw. soziologisches stellt, sondern vor allem als ein politisches, gilt es "kulturelle Bildung" in der Freizeit kritisch zu beobachten. Um dem breiten Spektrum sowie der Bedeutungsvielfalt des Kulturbegriffs gerecht zu werden, trugen Theoretiker und Praktiker unterschiedlicher politischer Provenienz zur Transparenz des in Diskussion stehenden Themas "Kulturelle Bildung und Freizeit" bei. Mit dem Ziel, die Selbstbefangenheit gegenüber sowohl der eigenen Kultur als auch der damit untrennbar verbundenen Terminologie zu überwinden, wurden zu diesem Kolloquium auch Theoretiker und Praktiker anderer Nationen gebeten.

In dieser Einleitung sollen die wichtigsten thematischen Grundzüge des Internationalen Symposiums skizziert werden. Anschließend werden wichtige Beiträge, z.T. gekürzt, abgedruckt. Die vollständige Veröffentlichung der Beiträge ist in einem Sammelband geplant.

Das Eröffnungsgespräch verdichtete zunächst die Tagungsthematik mit der Frage "Mehr Freizeit - mehr Kultur?" (Beitrag 2). Diese

Thesen steckten den Rahmen des Symposiums ab, sie spiegelten und pointierten den weitgefächerten Aufgabenkatalog der Freizeitpädagogik.

Eine kritische Sichtung des bisherigen Verlaufs sowie des derzeitigen Standes der Diskussion auf dem Sektor der Freizeitpädagogik bot Franz Pöggeler. Sein Thema: "Kulturelle Bildung als Problem der Freizeitpädagogik" (Beitrag 4). Die von ihm vorgenommene historische Einordnung des Begriffspaars "Kulturelle Bildung" demonstrierte deutlich, daß man den angesprochenen Begriff bildungs- und gesellschaftspolitisch einstuft, daß es sich bei diesem Begriff nicht nur um einen bloßen Bereichsbegriff handelt, wie z.B. bei dem Begriff der Beruflichen Bildung. Dem Begriff der "Kulturellen Bildung" vorgelagert war der der "Musischen Bildung", ein Begriff, der in den 60er und 70er Jahren in das Kreuzfeuer der Kritik geraten ist, wohl, wie Franz Pöggeler anmerkte, in eine mehr ideologisch als wissenschaftlich fundierte. Er lehnte es entschieden ab, die Kulturauffassungen der "Kulturellen Bildung" terminologisch zu fixieren und dadurch einzuengen. Kultur, so Pöggeler, meint heute vieles, was die "Lebensqualität" ausmacht. Durch kulturelle Bildung soll der mündige Mensch lernen, seine Lebenswelt und deren Qualität mitzugestalten. Dies allerdings setzt eine Befähigung des Menschen zu entsprechendem Freizeitverhalten voraus, die bereits in der Schulzeit grundzulegen ist, will man nicht irreversible Freizeitverhaltensschäden im Erwachsenenalter riskieren. Allerdings verwies der Referent auf die Tatsache, daß Schulen von ihrer Konzeption her kaum reformfähig in diesem Sinne sein können. Die Chancen für Innovationen etwa auf dem Sektor der Freizeitpädagogik seien mithin im Schulwesen wesentlich geringer zu veranschlagen als etwa die in der außerschulischen Jugendbildung.

Walter Leirmann, von der Katholischen Universität Leuven, Belgien, referierte zum Thema "Kulturelle Bildung in Belgien und den Niederlanden" (Beitrag 5). Auch in den Benelux-Ländern wird der Begriff "Kulturelle Bildung" seiner Unschärfe wegen kritisiert. Weil das Individuum in direkter Wechselbeziehung zu seiner Umwelt steht und Bildungsarbeit sich notwendig mit der sozial-politischen Lage von Individuum und Gruppe auseinanderzusetzen hat, erweiterten die Niederlande, später auch die anderen Benelux-Länder, auf der Grundlage von Ten Haves theoretischen Überlegungen den Begriff "Kulturelle Bildung". Sie sprechen heute eher von "sozio-kultureller Bildungsarbeit". Für die 80er Jahre haben sich die Behörden bzw. Bildungsorganisationen drei Prioritäten gesetzt:

- edukativ benachteiligte Bevölkerungsgruppen durch langfristige Bildungsprojekte bzw. Experimente zu einer erhöhten Selbstbestimmung und zugleich zur aktiven sozialen Partizipation bzw. Mitbestimmung zu befähigen;
- ein mehr differenziertes und besser integriertes sozio-kulturelles Angebot auf lokaler und regionaler Ebene zustande zu bringen bzw. zu fördern;
- die gesellschaftliche Relevanz der sozio-kulturellen Arbeit zu erhöhen, indem die wichtigsten Probleme der 80er Jahre in der Spirale von Reflexion und Aktion aufgegriffen und aufgearbeitet werden.

Für die deutschen Theoretiker und Praktiker der Freizeitpädagogik war es interessant zu hören, daß vor allem in den Niederlanden: das alte Subsidiaritätsprinzip abgebaut wird zugunsten einer von den Behörden selber gelenkten Kultur- und Bildungspolitik, eine Tendenz, die unter den Teilnehmern des Internationalen Kolloquiums eine lebhaft Diskusssion in Gang setzte. Als ebenso bedeutsam von den Teilnehmern der Tagung registriert wurde die von Walter Leirmann bekundete Tatsache, daß trotz aller Forschungsbemühungen in Belgien weder von einem gesellschaftlich anerkannten Praxisfeld der Freizeiterziehung noch von einer wissenschaftlich fundierten systematischen Freizeitpädagogik die Rede sein kann und dies wohl auch im kommenden Jahrzehnt nicht zu erwarten ist.

Ein Referat von Hubert Kirchgäßner, Studienleiter der Akademie Remscheid für kulturelle Bildung und Medienpädagogik, zum Thema "Kulturelle Bildung heute" setzte die Teilnehmer über den neuesten Stand der Konzepte und Methoden "Kultureller Bildung" in Kenntnis. Drei Tendenzen der gegenwärtigen Phase kultureller Bildung wies Kirchgäßner aus: die spielpädagogische, die alternative, die animative. Während der Referent die Spielpädagogik einer völligen Mediatisierung unterworfen sah, beobachtete er in Alternativkulturen die Tendenz, alles zum Teil eines integralen Lebensprozesses zu machen. Die sozial-kulturelle Animation identifizierte er als eine Form kämpferischer Kultur, die zeigt, wie nah am Kern des Politischen sich Kultur aufhält.

Holger Grabbe und Dieter Blase, Stadtplaner der Stadt Oberhausen, artikulierten in einem weiteren Referat vor allem die latente Gefahr, daß Kulturentwicklungsplanung im Bemühen, Bedürfnisse der Bevölkerung, Kultur und Freizeiteinrichtungen und kulturelle Dienste aufeinander zu beziehen, zu einem bürokratischen Prozeß werden kann. Denn, so Grabbe, bei programmierter Freizeitplanung wird die Eigendynamik der kulturellen Aktivitäten erheblich behindert. Deshalb formulierten die beiden genannten Autoren einen Ansatz, der die Initiative der Betroffenen impliziert (Beitrag 8).

Hans Rüdiger akzentuierte in seinen Ausführungen Voraussetzungen und Tendenzen einer "Kulturellen Wende" in der außerschulischen Bildung (Beitrag 3).

In intensiver Gruppenarbeit fanden folgende Themen unter der Leitung folgender Referenten eingehende Erörterung:

- Freizeit und Kulturpolitik in der DDR (Dr. Volker Gransow, Privatdozent, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie)
- Freizeit und kommunale Kulturpolitik (Dr. Dieter Kramer, Kultur- und Freizeitreferent der Stadt Frankfurt a.M.)
- Kulturarbeit als Element der Freizeitpädagogik - Erweiterte Möglichkeiten der Arbeiterbildung (Dr. Kaspar Maase, Dozent, Institut für Marxistische Studien, Frankfurt a.M.)
- Zur Rolle der Musik in der Volks- bzw. Erwachsenenbildung des 20. Jahrhunderts (Prof. Dr. Ursula Eckert-Bäcker, RWTH Aachen, Seminar für Musik und Didaktik)

- Life - Be in it. Kulturelle Initiativen über den Freizeitbereich in Australien (Carole Lieske, Recreation Advisor, Melbourne, Australien)
- Museumspädagogik als Freizeitangebot (Dr. Uwe Westerfehling, Kunsthistoriker und Museumspädagoge, Stellv. Leiter des Außenreferates der Kölner Museen).

Dem Anspruch der Tagung gemäß, zwischen Theorie und Praxis innerhalb der Freizeitpädagogik eine Vermittlung vornehmen zu wollen, referierte Gerd Grüneisel als Vertreter der Pädagogischen Aktion München e.V. über "Produktive Kultur-tätigkeiten von Kindern in der Freizeit".

Ein Besuch in der "Bleiberger Fabrik", heute musikalisches Zentrum des Jugendwerkes für Internationale Zusammenarbeit e.V., vermittelte den Tagungsteilnehmern einen konkreten Einblick in eine weit über Aachen und die Bundesrepublik Deutschland hinaus bekannte freizeitpädagogische Initiative. Der Geschäftsführer des Jugendwerkes, P. Erich Lennarz, resümierte über 20 Jahre Musikische Werkwochen, Franz Pöggeler sprach als Vorsitzender des Jugendwerkes über Grundlagen und Ziele des Modellprojektes "Bleiberger Fabrik". Ebenfalls praxisnah wurden die Teilnehmer mit den museumspädagogischen Problemen bei einem Besuch der Galerie Sammlung Ludwig in Aachen in Kontakt gebracht.